hat, hängt so zusammen: Das Jahr hat 52 Wochen und 1 Tag, das Schaltjahr noch 1 Tag mehr. Sobald nun diese 7 überschießenden Tage zusammen eine Woche bilden (also bald nach 7, bald wenn 2 Schaltjahre in diese Periode fallen, nach 6 Jahren), erhebt der Rath für diese sonst verloren gehen könnende Woche das Schulgeld. In solchen Kleinigkeiten ist man groß!

*** Runder Tisch, Bahnhof Hainichen. Der Mechaniker Schmidt aus Potsdam bediente sich in seinen Vorträgen wie in seinen Annoncen oft des haarsträubendsten Deutsch. Seine grammatikalisch richtigen Sätze zeichneten sich hinwieder durch wunderbaren Sinn aus. So hörten wir ihn ernstlich ausrufen: „Jede Reibung bewirkt eine Friction." Was wollen Sie mehr? Seine Apparate waren jedoch musterhaft gearbeitet.

*** B. Ein Goldfisch bedarf allerdings auch des frischen Wassers; in kalter Jahreszeit zwei- in heißer 3 mal die Woche. Wenn Ihre Frau dem Goldfisch kein frisches Wasser giebt, muß sie ein noch unerfahrenes Backfischchen sein.

*** Helene K. „Mein Myrthenstöckchen ist mit Blattläusen überhäuft; trotzdem ich es öfters mit lauwarmem Wasser gereinigt habe, krankt mein Liebling immer weiter. So habe ich wenig Aussicht, ihn zu retten und von ihm den schönsten Lohn jedes Mädchens zu ernten. Helfen Sie mir!" — Ihr Schmerz geht uns sehr nahe. Aber, holde Jungfrau, sagen Sie uns zunächst, mit was für einer Sorte von Läuschen Ihr Brautkranzstöckchen bevölkert ist? Mit der gewöhnlichen grünen und beweglichen Blattlaus, oder der weißen, auf Stengeln und Aesten festsitzenden Schildlaus? Bei ersterer ist öfteres Ableisen des Ungeziefers mit einem weichen Pinsel vorzuschlagen und da dieselben meist an weichen, feinen, jungen Trieben sitzen, selbige um ⅓ zu kürzen, aber als Hauptsache ist zu empfehlen: die Myrthe nicht im warmen Zimmer zu pflegen. Die weiße Schildlaus ist ein schlimmerer Feind und bedarf zu dessen Entfernung eine sorgfältige öftere Reinigung mit Bürste und lauwarmem Wasser. Pflanzen, welche mit dieser Sorte Läuse behaftet sind, werden am besten ganz aufgegeben, indem das Auftreten solcher Läuse stets ein allgemeines Kranken der Pflanze documentiren. — Ihre weitere Frage, ob die eingesendeten Veilchen zwei verschiedenen Sorten angehören, läßt sich aus den kümmerlich getrockneten Exemplaren nicht erkennen.

*** Actionär der Schick'schen Maschinenbauanstalt. Es wäre allerdings nun an der Zeit, daß diese Actiengesellschaft endlich ihren Geschäftsbericht vorlegte. Das Rechnungsjahr ist bereits Ende vor. J. abgelaufen.

*** Aus Camenz. Warum bei Ihnen die Bürger das Quartiergeld für das Militär mitbezahlen sollen, wissen wir nicht.

*** A. H. Vom Arnsitzer Braunkohlenbauverein haben wir gar keine Kenntniß.

*** Anonym. Welche Strafe erhält wohl Derjenige, welcher mittelst einer Falle die Katzen der Nachbarschaft (unter dem Vorwand, sie seien ja alle wild, d. h. herrenlos) wegfängt und dann entweder zum Schlachten und Essen andern Leuten giebt oder dieselben nach dem zoologischen Garten schafft, wo diese Thiere zum Füttern benützt werden?" — Solch ein Böswicht wird wegen Beschädigung fremden Eigenthums bestraft und diese ist unter Umständen nicht für die Katze.

*** Wenn ein weltverbreitetes Zeitungsblatt wie die „Dresdner Nachr.", noch dazu ohne Namensnennung, also rein sachlich, ganz unpersönlich — die Möglichkeit einer Waarenverfälschung erwähnt, so liegt für jeden Unparteiischen die Vermuthung nahe, daß dies im Interesse des Publikums geschieht und geschehen muß. Wir brachten kürzlich eine Notiz, die uns von vorzüglich guter Hand zukam: es sei bei einem täglichen Nährmittel, dem Kaffee, ein vielleicht nicht ungefährliches Färbemittel versucht worden, man werde die Sache genauer erforschen u. s. w. Wer in aller Welt hat hierbei an Herrn Robert Focke gedacht? Aber genannter Herr muß es besser wissen, da er durch sein persönlich verletzendes Auftreten in unserem Redactionslocale, bei welchem er überdies den hiesigen Bezirksarzt Dr. Riedner in gröblichster Weise beleidigte, nichts erreichte, nunmehr folgenden Brief schreibt: „Da Sie mir heute auf mündliches Ersuchen den Namen des Einsenders bew. verleumderischer Mittheilung in Ihrem heutigen Blatte feige verschwiegen und ebenso feige mir gegenüber der persönlichen Vertretung des Gegenstandes sich nicht unterzogen; so will ich Ihnen hiermit wenigstens schriftlich melden, daß ich den Verfasser jener Mittheilung für einen Lump anzusehen habe und ansehe, was Sie ihm meinetwegen sagen können. Und Das bemerke ich Ihnen noch, wenn ich mich wie Sie, als Journalist solcher Masse, wie mehrgedachte Mittheilung bildet, zur Füllung meiner Spalten bedienen sollte, legte ich das Handwerk wahrhaftig nieder und wenn es noch so einkömmlich sein könnte. Robert Focke." — Wir sind nicht eitel — drucken also das Elaborat hier mit allen Höflichkeiten ab. Daß wir uns dadurch einschüchtern ließen, die Pflicht der Wachsamkeit bei Fälschungsversuchen zu erfüllen, ist nicht zu befürchten. **Die Redaction.**

Vermischtes.

* Noch ein durchgebrannter Director. Itzig.....stein, aus einem uralten jüdischen Geschlechte in Meierstammend, berechtigte schon in frühester Jugend zu den schönsten Hoffnungen. Es braucht also wohl blos nebenbei bemerkt zu werden, daß er sich baldmöglichst taufen ließ, und daß neben der Goldsucht seines alten Stammes der Ehrgeiz eines Cäsar in seinem Busen loderte. Das Glück war ihm eben so hold, als dem letzterwähnten Herrn; denn in kurzer Zeit hatte er sich zu der schwindelnden Höhe eines Supernumerars bei dem Kreisgerichte in X., einem kleinen Städtchen in einem der verschmitztesten Winkel Hinterpommerns, emporgeschwungen. In dieser Stellung hatte er Gelegenheit, einem einflußreichen Landedelmanne, der mit den vier Species des Rechnens auf dem gespanntesten Fuße lebte, in einem Conflicte mit denselben wesentliche Dienste zu leisten. Der würdige Krautjunker witterte in Folge dessen in dem Supernumerar ein Finanzgenie, dem nur eine Gelegenheit geboten zu werden brauchte, um Eminentes zu leisten, und der ehrenwerthe Itzig.....stein bestärkte ihn nach Kräften in dieser Witterung. Er machte es dem Antagonisten Adam Riese's sternklar, daß ohne eine Privatbank in X. die Kreis-Insassen sowohl in ihren Geldangelegenheiten, als auch in ihrer Bequemlichkeit wesentliche Einbuße erlitten. Das aber liebte weder der mehrfach erwähnte Herr, noch dessen Nachbarn — die Sache wurde beschlossen und wer konnte wohl ein geeigneterer Director dieser Privatbank sein, als J.....stein, wie der Supernumerar a. D. hinfort zeichnete. Es war nicht zu leugnen, er war der Stellung vollständig gewachsen und das neue Unternehmen gedieh sichtlich. Er machte sich den Herren vom Lande ganz unentbehrlich – besorgte ihre Geldangelegenheiten aufs Beste — verkaufte ihr Getreide und die Wolle zu nie erzielten Preisen — mein Liebchen, was willst Du noch mehr? Selbstverständlich mußte unter so schönen Umständen der neue Bankdirector im Laufe der Zeit eine bedeutende sociale Stellung einnehmen. Sein Gehalt nebst Tantieme überstieg das eines Oberpräsidenten um ein Erkleckliches. Er machte alle noblen Passionen mit — spielte mit den Weizenprotzen Whist zu den höchsten Points — seine Weine waren selbstverständlich, kurz, er wurde in Bälde, was man einen „ganz verfluchten Kerl" nennt. Itzig.....stein war nicht, was man einen schönen Mann nennt. Plattfüße, stark geröthete Augen und eine hohe Schulter konnten sein äußeres Ganze nicht anziehend machen. Aber was wollte das sagen? Er freite um ein schönes Weib und selbstverständlich nicht vergebens. Auch einen Kronenorden nannte er in Kurzem sein und war von der anbetenden Ritterschaft und den vertrauensvollen Bürgern, die ihr Bischen in Actien oder Depositen bei der Bank hatten, als Vertreter für das Abgeordnetenhaus ins Auge gefaßt. Zwar immer noch gab es Zweifler an der Reinheit des so glänzenden neuen Firsternes; aber diese Wenigen wurden schnöde angefahren: Ein Mann, wie der Bankdirector, mit 8000 Thlr. Einkommen, ohne Kinder, der Jedermann vor jedem, auch nur einigermaßen gewagten Unternehmen warne, werde an der Börse speculiren? Unsinn! Als wenn es keinen Unsinn gäbe! Was soll man noch sagen? Es kam der Krach, der böse Krach, worauf der Bankdirector in Berlin zu thun hatte, und — Roß und Reiter sah man niemals wieder. Er war zu Schiff nach anderen Welttheilen – seine gläubigen Gläubiger vermutheten anfänglich ein Verbrechen an dem Vertreter ihrer Geldangelegenheiten und dem herrlichen Pfleger ihrer Bequemlichkeit. Die Pleite überstieg die schwärzesten Vermuthungen. Nicht nur das Actienkapital war dahin, auch sämmtliche Depositen waren von dem Moloch: Börse verschlungen. In einem geheimen Fache des Secretärs fand man bei der Durchsuchung nichts, als ein großes Packet — Liebesbriefe!

* Enttäuschte Auswanderer. Durch Vermittelung zweier in den dürftigsten Umständen aus New-York zurückgekehrter Familien, die durch die Schilderungen von Agenten verlockt, im vorigen Jahre ihr kleines Besitzthum verkauft hatten und über Stettin nach Amerika ausgewandert waren, sind zwei Briefe an einen katholischen Geistlichen in der Provinz Posen gelangt, in denen derselbe um Gottes Barmherzigkeit willen von drei Familienvätern, die sich in New-York befinden und von allen Mitteln entblößt sind, gebeten wird, ihnen die Mittel zur Rückkehr in die Heimath zu beschaffen, sei es von Seiten des Staates oder durch Sammlung in den Gemeinden. Sie erklären sich bereit und verpflichten sich aufs Bündigste, alle Vorschüsse, die ihnen gewährt werden, abarbeiten zu wollen, gestehen aber zu gleicher Zeit zu, daß noch viele Hunderte, in New-York selbst und im Innern zerstreut, sich in gleicher trauriger Lage mit ihnen befänden, so daß nach den nach Europa zurückkehrenden Schiffen oft Tage lang Schaaren von Männern, Frauen und Kindern ihre sehnsüchtigen Blicke richten und die Führer der Schiffe, sobald sie ans Land kommen, von diesen umlagert sind angefleht werden, sie mit in die Heimath zurückzunehmen. Selbstverständlich können nur einzelne ledige Leute Erhörung finden, da die Bittenden ohne alle Mittel sind und die Kapitäne der Schiffe nicht ganze Familien ohne Bezahlung aufnehmen können. Unter den jetzt ganz mittellosen Familien befinden sich viele, die nicht ohne Mittel nach Amerika gekommen sind, die sie sich durch den Verkauf ihrer Grundstücke ꝛc. beschafft hatten. Der längere Aufenthalt in New-York hatte diese Mittel aber bereits sehr verringert, bis sie sich dort orientirt und Leute gefunden hatten, die sich bereit erklärten, sie ins Innere des Landes zu führen und ihnen dort vortreffliche Ländereien zu sehr billigen Preisen zum Ankauf anzuweisen. Mindestens waren sie aber in die Hände von Betrügern gefallen, die sie auf ihnen unbekannten Bahnen weit ins Innere führten und dann, nachdem sie sich auf die eine oder die andere Weise in den Besitz des Geldes der Leute unter allerlei Vorwänden zu setzen gewußt hatten, spurlos verschwanden, so daß es ihnen nur unter den härtesten Arbeiten und schwersten Entbehrungen gelang, nach New-York zurück zu kommen. Einige Wenige, denen es gelungen, wirklich ein Stück Land zu erwerben, haben sich nicht in die Verhältnisse zu fügen gewußt, die Hoffnung aufgegeben, ihr Fortkommen dort zu finden und haben sich glücklich geschätzt, wenn sie ihr Land, natürlich zu Spottpreisen, losschlagen konnten, um nur wieder nach New-York zu kommen, wo sie aber diejenigen ihrer Leidensgefährten und Reisegenossen, die ohne weitere Mittel nach Amerika ausgewandert waren, im tiefsten Elend fanden. So finden sich in New-York allein nicht Hunderte, sondern Tausende jener Unglücklichen, die arbeits- und brodlos sind und von denen im buchstäblichen Sinne des Wortes viele dem Hungertode verfallen, wenn sie nicht wegen Vergehen gegen das Eigenthum, zu dem sie die Verzweiflung treibt, den Gesetzen verfallen. Auf Mitleid mit ihrer Lage dürfen sie sich in Amerika keine Rechnung machen. Auch New-Yorker deutsche Blätter schildern die Lage unbemittelter Einwanderer als geradezu trostlos und warnen wenigstens vor jedem vorläufigen neuen Zuzuge, da nicht Tausende, sondern Zehntausende sich ohne allen Verdienst befänden und Allen zu helfen nicht möglich wäre, sondern Hunderte zu Grunde gegangen wären und noch zu Grunde gehen müßten, da auch die zum Schutze der Auswanderer bestehenden Comités den massenhaft an sie gestellten Anforderungen nicht im ganzen Umfange entsprechen konnten. Europa werde in nicht zu langer Zeit an Stelle vieler braver, verhältnißmäßig wohlhabender Leute, die als solche nach Amerika gekommen, eine Menge demoralisirter Bettler zurück erhalten, die ihren Heimathsorten zum großen Theil zur Last fallen würden.

* Das Pantechnikon in London, dessen Vernichtung durch eine furchtbare Feuersbrunst bereits gemeldet wurde, brannte am 14. d. M. noch immer fort, und Sonnabend und Sonntag mußten, obwohl Gefahr natürlich nicht mehr vorhanden war, sieben Dampffeuerspritzen und sechzig Wehrmänner unablässig auf der Brandstätte thätig sein. Wie die Flammen trotz aller Vorsichtsmaßregeln und trotzdem man von der Existenz des Feuers schon wußte, als es noch in den Anfängen war, so um sich greifen konnten, ist schwer zu begreifen. Selbstverständlich wurde das Gebäude, das zur Aufnahme des Schätzbarsten aus den Häusern der Reichsten diente, als feuerfest betrachtet. Wie wenig es das war, haben die sechs Stunden des verhängnißvollen Freitagabend gelehrt. Das Gebäude bedeckte volle zwei Acres und war vier Stockwerke hoch. Zur Zeit des Brandes war das Riesen-Magazin vom untersten Keller bis hinauf zum obersten Giebel gefüllt, was nicht zu verwundern ist, da die Saison noch nicht angelangen und die Familien, welche nur während dieser in London sich aufhielten, ihre werthvollsten Sachen dort zur Aufbewahrung hatten. Im ganzen Gebäude ist kein Gas und mit Anbruch des Abends hörte jedesmal das Geschäft auf. Nur Sicherheitslampen durften von dem Personal gebraucht werden und zum Anzünden derselben gab es ein besonderes Zimmer. Zur größeren Sicherheit war das Gebäude durch Eisenwände in mehrere durch eiserne Thüren in Verbindung stehende Abtheilungen getheilt, um, wie man glaubte, im Falle doch eine Feuersbrunst ausbrechen sollte, durch Schließen der Thüren das Feuer auf einen kleinen Raum zu beschränken und so die in den anderen Abtheilungen aufbewahrten Gegenstände vor Feuersgefahr zu schützen. Die Thüren wurden zwar gleich beim Ausbruch geschlossen, das Feuer dadurch zu isoliren, war aber nicht möglich geworden. — Freitag Nachmittags bereits spürte man in dem Pantechnikon einen Brandgeruch, dem man sofort nachging, um mehrere Sachen in einem Zimmer des zweiten Stockwerks in Flammen zu finden. Die Aufseher und 20 bis 30 Arbeiter versuchten sofort mit einer Handspritze des Elementes Herr zu werden, aber in Folge von Wassermangel gelang es ihnen nicht. Die obenerwähnten Eisenthüren wurden geschlossen, nach mehreren Feuerstationen telegraphirt und Soldaten und Polizei requirirt. Alles kam schnell herbei, aber die Flammen waren viel schneller und gewaltiger und konnten nicht überwunden werden. Man versuchte sofort, möglichst viel aus dem brennenden Hause zu entfernen. An 150 Pferde, etwa 100 Equipagen wurden zuerst gesichert. Bald konnte auch nichts mehr entfernt werden und man mußte die Nachbarschaft sichern. Wie groß der angerichtete Schaden ist, kann und wird wohl nie ermittelt werden. Die Besitzer des Pantechnikon nehmen Anstand, zumal viele der beschädigten Privatleute gar nicht einmal im Stande sind, über die Verluste Auskunft zu geben. Die Feuerversicherungsgesellschaften werden natürlich stark leiden, doch glaubt man, daß ein großer Theil des Verbrannten nicht versichert war, weil man eben den Aufbewahrungsort selbst für sicher genug hielt.

* Unterseeische Verbindung Frankreichs und Englands. Wie es scheint, soll der lange gehegte Plan zur Herstellung eines unterseeischen Tunnels zwischen Frankreich und England binnen Kurzem aus dem Stadium der theoretischen Vorarbeiten heraustreten. Man will den Tunnel in einer Tiefe von hundert Metern unter dem Niveau des Kanals la Manche in der Kreideschicht, die sich vermuthlich ununterbrochen zwischen den beiden Ländern fortsetzt, anlegen. Da die größte Tiefe des Kanals nicht über 54 Meter beträgt, so bliebe also zwischen dem Meeresboden und dem Tunnel eine Schicht von mindestens 46 Metern. Der Zugang in den Tunnel soll von beiden Seiten nicht, wie Anfangs beabsichtigt worden, durch zwei brunnenförmige Oeffnungen, in welche man die Waggons hinablasse, bewirkt werden, sondern man beabsichtigt, den Tunnel auf beiden Seiten derartig zu verlängern, daß man durch eine sanfte Steigung die Erdoberfläche gewinnen kann.

* Forst. Bezüglich der, wie in früherer Nummer mitgetheilt, hier an der Trichinose Erkrankten ist zu bemerken, daß außer dem Gasthofsbesitzer Donath und dessen Köchin auch die Schleußerin und die Amme der gefährlichen Krankheit bereits erlegen sind, und Frau Donath, der Kellner und Hausknecht noch schwer darnieder liegen. So viel bekannt, soll sich die Zahl der Erkrankten auf gegen 50 belaufen. Das dem verstorbenen Donath und der Köchin zum Zweck der Untersuchung entnommene Fleisch aus Arm- und Wadenmuskeln wimmelt von Trichinen, welche, zu 30 Grad erwärmt, sich munter hin und her bewegen.

* Von einem Falle crassen Aberglaubens wird aus Straßburg in der Provinz Preußen berichtet. Einem Landschullehrer im dortigen Kreise erkrankte sein Töchterchen. Statt daß man sich an einen Arzt wendete, wurden verschiedene Hausmittel in Anwendung gebracht. Da diese nichts halfen, wandte sich der Lehrer an eine Somnambule, welche auch bald erkannte, daß des Lehrers Tochter von seiner eigenen Tante behext sei und Heilung des Kindes versprach, wenn ihr die Tante angezeigt werde. Dies gelang, und der Heilungsproceß fing an. Es wurden zuvörderst sämmtliche Thüren verschlossen, dann nahmen der Lehrer und seine Frau die Tante in die Mitte, hielten sie fest, und die Somnambule schlug dieselbe mit einer Feuerzange so lange, bis Blut floß. Mit diesem bemerkte sie das Kind, wovon dasselbe genesen sollte, was aber bis jetzt noch nicht geschehen ist. Die schwer gemißhandelte Tante, der Niemand aus Angst vor der Somnambule zu Hilfe eilte, hat einen Strafantrag gestellt. Dieser Fall steht nicht vereinzelt da; er ist aber der crassete, und um so abscheulicher, da er auf Veranlassung eines Volksschullehrers betrieben wurde, der sich allerdings als ein treues und ruhiges Mitglied der polnisch-ultramontanen Partei bewährt hat.

Neueste Telegramme der Dresdner Nachrichten.

Braunschweig, den 7. März Abends. Die Landesversammlung hat heute den Staatsvertrag mit Preußen genehmigt, welcher die Communion auf dem Unterharze zwischen beiden Staaten hinsichtlich der Territorialverhältnisse aufhebt und sie nur für den Hütten- und Bergbetrieb fortbestehen läßt. Der Vertrag soll mit dem 1. Januar 1875 in Kraft treten.

Pest, den 7. März Abends. Das Abgeordnetenhaus nahm in seiner heutigen Sitzung den anläßlich einer Petition auf Einführung der obligatorischen Civilehe gestellten Antrag an, nach welchem diese Petition einem Ausschusse mit der Weisung übergeben werden soll, sofort über dieselbe Bericht zu erstatten. Die gesammte Rechte, das linke Centrum, sowie die Mittelpartei stimmten für den Antrag.

∞ **Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.** „Revalescière Du Barry von London." Keine Krankheit vermag der vorzüglichen Revalescière du Barry zu widerstehen und bewährt sich dieselbe ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 79,810. Düsseldorf, 9. November 1872. Meine Tochter litt seit mehreren Jahren periodisch an sehr heftigen Kopfschmerzen und Erbrechen. Nach kurzem Gebrauch Ihrer Revalescière liefen beide Uebel nach und erfreut sich meine Tochter seither einer ganz beneidenswerthen Gesundheit. Bei einer anderen Dame, die an gänzlicher Appetitlosigkeit litt, reichten einige Pakete Revalescière hin, um sie in den Stand zu setzen, alle Speisen zu genießen und zu verdauen. Ich kann daher diese köstliche Nahrung mit bestem Gewissen empfehlen. C. A. Klemm, Wwe. — Certificat Nr. 73,900. Mochis, 20. December 1871. Ihre berühmte Revalescière drei Monate lang genossen und dadurch mein vieljährig gehabtes Hämorrhoidal-Leiden gänzlich geheilt, hat mich veranlaßt, dieses ausgezeichnete Heilmittel einem meiner guten Freunde, der an Schwindsucht leidet, zum Gebrauch anzuempfehlen. Jos. Ullein, Baumstr. Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen. In Blechdüchsen von ½ Pfd. 18 Sgr., 1 Pfd. 1 Thlr 5 Sgr., 2 Pfd. 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfd. 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfd. 1 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfd. 18 Thlr. — Revalescière Biscuiten: Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalescière Chocolatée: in Pulver und Tafeln für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry u. Comp. in Berlin, 178 Friedrichsstraße, und in allen Städten bei guten Apothekern, Droguen-, Epecerei- und Delicatessenhändlern. — Dresden: In sämmtlichen Apotheken. Auerbach: Gust. Müller. Bautzen: Heinrich Lindner. Bischofswerda: F. G. Franke. Burgstädt: F. W. Lange. Chemnitz: Nicolai-Apotheke, Apotheke zu Schloß-Chemnitz, Köhler u. Kranpsch, Julius Glaß. Freiberg: Löwen-Apotheke. Glauchau: Löwen-Apotheke, F. R. Fels Nachfolger. Leipzig: Theod. Pfitzmann, Hofl., Engel-, Linden-, Johannis- u. Marien-Apotheke. Löbau: Albert Zabel. Meerane: Stöhr u. Kramer. Meißen: A. M. Schlimpert. Plauen: Gustav Cramer. Reichenbach i. V.: Herm. Lobe. Groß-Schönau: Apotheker Springer. Zittau: Stadt-Apotheke u. Max Rein. Zwickau: S. L. Lobe, Hermann Köhler. Annaberg: Albin König.

∞ **Dr. med. Moldau's Wasserheilanstalt,** Ammonstr. Nr. 83. Täglich für Herren und Damen geöffnet. Aerztliche Ordinationsstunden 9 bis 11 und 3 bis 5 Uhr.

∞ **Für geheime Krankheiten** und Hautausschlag ist täglich zu sprechen, Casernenstraße 24, 2. Etage, 8—10 Uhr und 2—4 Uhr: **A. F. Voigt,** früher Assistent im St. Lazareth.

∞ **Privat-Klinik für geheime Krankheiten.** Breitestraße Nr. 11, 3. Etage. **Heilung in kurzer Zeit!** Aerztliche Ordinat. Stunden von früh 9 bis 1 Uhr. Sonntags von 12 bis 1 Uhr.

∞ **Dr. med. Joanó,** Wilsdr. Str. 3 III, Sprechstunde für geheime, Haut-, Hals-, Frauen- u. Kinderkrankheiten tägl. v. 9-1, 2-4.

∞ **Dr. Blan's homöopath. Taschen-Apotheke für Reisende** und Alle, welche der Ansteckung geheimer Krankheiten ausgesetzt sind, um sich gegen dieselben schützen und entstehende im Keime ersticken zu können, mit Hinweisung zur Heilung aller syph. Leiden, sowie der Schleimflüsse, Pollut., Impf. und der Folgen der Selbstschwächung. Dresden, Amalienstr. 10. Honorar 1 Thlr.

∞ **Krankenpfleger,** auch in Naturheilkunde geübt, zu Tag- und Nachtwachen, bei Wöchnerinnen u. s. w., werden in meiner Anstalt für Naturheilkunde, Reinhardtstraße Nr. 4, nachgewiesen. L. Koch.

∞ **Damen** finden zu ihrer Niederkunft Aufnahme unter Discretion bei Hebamme A. Götzel, Dresden, am See 14, II.

∞ **Bruchleidende** ꝛc. erhalten gute, sachverständig angefertigte Bandagen v. conc. Bandagist **H. Wendschuch,** Marienstr. 5.

∞ **Pianinos** und **Pianoforte** unter Garantie billig zu verkaufen bei **F. Reichardt,** Schössergasse 19, II.

∞ **Nähmaschinen,** prämiirt, in bekannt vorzüglichster Ausführung empfiehlt **H. Großmann,** Dresden, Am See 40.

∞ **Glaser Diamante,** vorzüglich leicht schneidend, gute Qualität von 1½ Thlr. an, empfehlen **C. A. Fischer & Co.** Spiegel-Grosso-Handlung, **Pirnaischestraße Nr. 9.**

Die Nachricht von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens ist mit einem * bez.

Dampfschiffe. Abgang bis Ankunft von

Nr. 6 Pelmerich Nr. 5, Nr. 6
Nr. 6, Nr. 2 Schandau
Nr. 6 9 10, Nm. 1 2 3 5 Tetschen Nr. 7m 9 11, Nm. 1m 3m
*Nr. 6 8 9 10, Nm. 1 2 3 5 6 Pillnitz Nr. 5m 7 9 11, Nm. 1m 3m 5m 6 7m
Nr. 6 8 9 10, Nm. 1 2 3 5 6 Laubegast-Blasewitz Nr. 5m 7 9 11, Nm. 1m 3m 5m 6 7m
Nachm. 3m Meißen Nachm. 1
Vorm. 10, Nachm. 3 Nr. 9m, Nachm. 1 4m

* Kaffee. Telegraphenstationen in Dresden: 1) Waisenhausstr. 2, permanent geöffnet; 2) Pillnitzerstr. 14, erste Etage, im Sommer v. 7 Uhr früh, im Winter von 8 Uhr früh bis 9 Uhr Abends geöffnet; 3) Neue Bautzenerstraße 60, in der Regel von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends geöffnet. Telegramme werden an Wochentagen auch an auf Wochentage fallenden Festtagen von 8 bis 12 Uhr Vorm. und von 2 bis 7 Uhr Nachmittags, an Sonntagen von 8 bis 9 Uhr Vormittags und von Nachmittags 2 bis 3 Uhr.